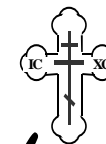


zur Kreuzabnahme

Der edle Josef nahm Deinen heiligen Leichnam vom Holze,
hüllte ihn in reines Linnen und in würzige Kräuter,
besorgte ihn und setzte in einem neuen Grabe ihn bei.

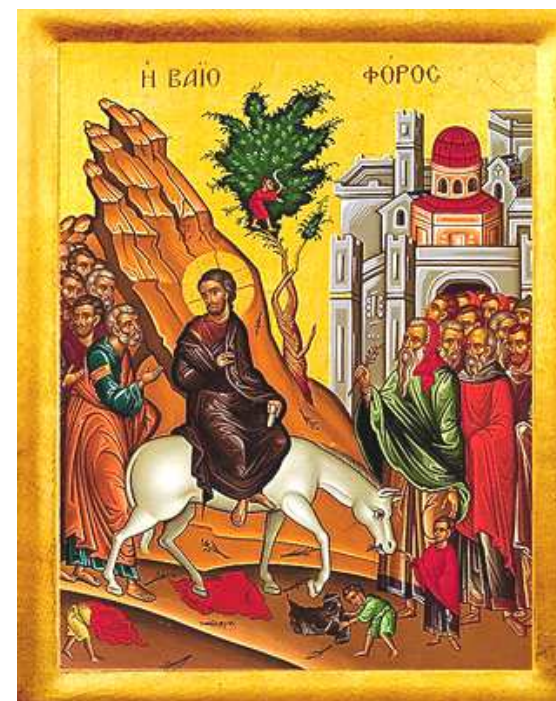
Apolytikion im 2. Ton am Karfreitag Abend



St. Andreas - Bote

der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern

April 2008



Auf dem Throne im Himmel,
auf dem Füllen auf Erden,
hast Du, Christus Gott,
der Engel Loblied und der Knaben Gesang
angenommen, die Dir zuriefen:
Gepriesen, der Du kommst, den Adam wieder zu rufen.

Kontaktion zum Palm-Sonntag am 20. April

Inhalt

Hirtenbrief zur Großen Fastenzeit	S. 3
Autor: S.H. Patriarch Bartholomaios	
Gottesdienste in der Salvatorkirche in deutsch	S. 5
Firmen spenden für die Salvatorkirche	S. 6
Quelle: Münchner Merkur	
Fastensonntage im April und Große Woche	S. 7
Zum Karfreitag aus einem Katechismus	S. 12
Autor: Panteleimonos Lampadarios (Erzbischof von Pelusium)	
Ostern - das Fest der Feste	S. 15
Die Stellung der Frau in der Orthodoxen Kirche	S. 16
Autorin: Marina Kiroudi	
Das Gottesbild in der Tradition der Orthodoxen Theologie, 4. Teil	S. 18
Autor: Athanasios Vletsis	
„... und führe uns nicht in Versuchung“	S. 22
Leserbrief: Dr. Cornelius Metzner	
Heiligen- und Festkalender für den Monat April	S. 24
Lesungen für den Monat April	S. 26

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i. S. d. Pressegesetzes verantwortlich: P. Peter Klitsch, Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland, Deutschsprachige Gemeinde St. Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München; Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; Redaktion: G. Wolf; Auflage 300.

Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:

G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85653 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;

email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de

Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net;

homepage: www.salvator-kirche.de

Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 20,00 pro Jahr

an: Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland,

Kto.: 111129086, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,

EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086

Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2008“

(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht)

Hirtenbrief zum Beginn der heiligen großen vierzigstägigen österlichen Fastenzeit

+ Bartholomaios durch Gottes Erbarmen Erzbischof von Konstantinopel, dem Neuen Rom, und Ökumenischer Patriarch

dem ganzen Volk der Kirche Gnade und Friede von Christus, unserem Erlöser, von uns aber Fürsprache, Segen und Vergebung

Unsere Kirche ruft uns zum Beginn der heiligen großen vierzig Tage, die wir „Fastenzeit“ nennen, zur Umkehr. Gewiss, der Mensch unserer Tage fühlt sich nicht wohl, wenn er zur Umkehr aufgefordert wird, denn er hat sich an seine Lebensweise gewöhnt und möchte diese nicht hinterfragen. Das Anzweifeln seiner Lebensführung verursacht ihm ein Gefühl der Unsicherheit, denn sein Ideengebäude, in dem er seine Sicherheit sucht, gerät ins Wanken.

Eine tiefer gehende Untersuchung dieser Frage führt jedoch zu dem Ergebnis, dass die Überzeugungen der Menschen nicht auf einer Objektivität beruhen, welche Ergebnis eines Urteils der Vernunft ist, sondern zu dem Zweck entstanden sind, die gefälligen Dinge zu rechtfertigen bzw. Vorwand für die Sünde zu sein. Aber seine Taten zu rechtfertigen oder sich auf Grund falscher Voraussetzungen ins rechte Licht zu setzen, schadet dem, der das tut; denn sobald der unvermeidliche Augenblick kommt, in dem die Wahrheit zu Tage tritt, wird er als ungerechtfertigt erscheinen und vielleicht auch keine Zeit mehr dazu haben, seine Überzeugungen zu revidieren oder für seine sündigen Taten und die irrigen Auffassungen, mit denen er sein Verhalten rechtfertigen wollte, Buße zu tun.

Doch wir Christen sind an den Aufruf zur Umkehr und an die tatkräftige Befolgung dieses Aufrufs so sehr gewöhnt, dass uns die Einladung zur Umkehr, welche die Kirche an uns richtet, nicht mehr bestürzt. Aber auch wir müssen uns dessen bewusst werden, dass die vollkommene Umkehr zwei Ziele hat.

Das erste besteht in der Ablehnung unserer Sünden und der Entscheidung, von unseren sündigen Taten und Gewohnheiten abzulassen und deren Folgen zu korrigieren. Ein Beispiel dafür ist der Zöllner Zachäus, der aufrichtig bereute und bei seiner Begegnung mit Christus seine Umkehr auch durch die Tat bewies, indem er das Vierfache dessen, was er widerrechtlich erworben hatte, erstattete.

Das zweite Ziel der Umkehr ist der Sinneswandel, der darin besteht, dass wir unsere bisherigen Ansichten durch bessere und höhere ersetzen, entsprechend dem Wort des Psalms: „Aufstiege hat er in seinem Herzen gesetzt“ (LXX Psalm 83,6). Dieses zweite Ziel muss auch von denen angestrebt werden, deren Gewissen sie bestimmter Sünden nicht überführt. So bleibt z. B. unsere Auffassung von der Liebe weit hinter der vollkommenen Liebe zurück. Dasselbe gilt bezüglich unserer Auffassung von der Demut. Wenn wir unseren eigenen geistlichen Zustand mit der Vollkommenheit Gottes vergleichen, zu deren Nachahmung wir berufen sind, erkennen wir zweifelsfrei unsere Unvollkommenheit und die Unendlichkeit des Weges, den wir gehen müssen, um der Spur der Nachahmer Christi zu folgen.

Wenn wir uns nach dem Maß unseres inneren Friedens fragen, stellen wir fest, dass wir von dem Frieden Christi, der höher ist als jede Vernunft, weit entfernt sind. Wenn wir erwägen, inwiefern wir unser Leben der Vorsehung Gottes anvertrauen, stellen wir traurig fest, dass wir oft von der Angst über die Ungewissheit der Zukunft ergriffen werden, ganz so als ob wir kleingläubig oder gar ungläubig wären. Und wenn wir ganz allgemein die Reinheit unseres Gewissens überprüfen, sehen wir, dass wir uns oft nicht jener vielen Empfindungen bewusst sind, die unsere Reinheit beeinträchtigen und die wir sogar manchmal für positiv halten. Es bedarf also einer neuen, vollständigeren Erleuchtung unseres Gewissens durch die Lehren des Evangeliums und der Kirchenväter, damit unser Urteil über uns selbst und unseren Mangel zutreffender wird und dem Urteil Gottes näher kommt. Weil kein Mensch sagen kann, er sei zur vollkommenen Selbsterkenntnis gelangt, darum kann auch kein Mensch sagen, dass er der Erneuerung, der Erleuchtung, des Wandels, der Besserung seines Sinnes, seiner Denkweise, d.h. der Umkehr nicht bedürfe.

Wenn uns die orthodoxe Kirche zur Umkehr ruft, ruft sie uns nicht nur dazu auf, uns selbst anzuklagen. Gewiss bedarf es auch der Selbstanklage und der Zerknirschung, es bedarf auch der Tränen, die aus Reue vergossen werden, aber das allein ist nicht genug. Was von uns verlangt wird, ist die Freude über die Vergebung, die Gott uns schenkt, das Gefühl unserer Befreiung von der Last der Fesseln, mit der uns eine jede unserer Sünden bindet, und die Wahrnehmung der Liebe Gottes zu uns. Unsere Umkehr beraubt uns nicht der Lebensfreude, so dass uns der Ruf der Umkehr mit Widerwillen erfüllen müsste. Die Umkehr ist Reinigung und Erleuchtung unseres Sinnes, Verstärkung unserer Liebe zu Christus und seiner Schöpfung, Freiheit und Freude über das neue Leben, in das wir durch die beständige Umkehr unablässig eintreten.

Wer beständig umkehrt, schreitet beständig fort, freut sich beständig über seine neuen „Aufstiege“, empfindet beständige Genugtuung dadurch, dass er auf die Weise eine tiefere Erkenntnis aller Dinge erlangt. Der, der umkehrt, versteht durch den Wandel seines Sinnes und seiner Auffassungen die ganze Welt besser; er wird weiser, klüger, urteilsfähiger und ersteigt die Höhe der Freundschaft mit Christus. Ja, die Verkündigung der Umkehr wird gerade von den begabteren Menschen freudig aufgenommen, weil sie ermessen können, welchen Wandel zum Besseren die Wiedergeburt durch Umkehr dem Menschen verschafft.

Darum, Brüder und geliebte Kinder im Herrn, lasst uns dem Ruf der Kirche zur Umkehr in beiden beschriebenen Hinsichten folgen, indem wir uns als Sünder durch die Beichte reinigen und im übrigen unsere Ansichten stets zum Besseren wandeln, damit unsere Urteile und Gedanken gottgefällig und rein, wahrhaftig und gerecht sind. In diesem Sinn wünschen wir euch väterlich jegliche Hilfe des Herrn auf dem Weg Eurer Umkehr und in eurem in Christus wiedergeborenen Leben.

Heilige Große Fastenzeit 2008

Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel
Euer aller inständiger Fürbitter bei Gott



Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche auch in deutscher Sprache gefeiert; jeweils 1. Sonntag im Monat griechisch und deutsch, und am Samstagabend vor dem 3. Sonntag nur in deutsch.

6. April 2008, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (gr/dt)

12. April 2008, Samstag, 19.30 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)

4. Mai 2008, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (gr/dt)

! 17. Mai 2008, Samstag, 9.00 Uhr
Panorthodoxe Göttl. Liturgie anlässlich des orth. Kirchentages
in und um die Salvatorkirche! Die Abendliturgie entfällt!

An anderen Sonntagen um 9.00 Uhr Orthros und um ca. 10.30 Uhr Göttliche Liturgie in griechischer Sprache (s. jeweils aktuelles Programm).

An allen **Sonntagen** können Sie in München auch in den u.g. Kirchen um **9.00 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie** in griechisch mitfeiern:

- **Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,**
- **Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83.**

Pfarrbüro: Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82.
 Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel. 22 80 76 76 und 24 24 36 60
 Sprechstunden: Vr. Apostolos, Tel. 3 61 34 45, Vr. Ioannis, Tel. 36 81 27 10
 P. Peter Klitsch (dt.), Tel. 6 92 65 60, e-mail: pklitsch@gmx.de
 Vr. Charalampos (gr.), Tel. (089)32 30 88 62 – Fax: (089)32 30 88 70
 e-mail: pfkaradimos@gmx.de

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net,
Kommission der Orth. Kirche in Deutschland (KOKiD): www.kokid.de
Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de;
email: gerhard.wolf@andreasbote.de

Ihre Ansprechpartner in der Andreas-Gemeinde:	
Paul Dörr	Chorleitung Tel. 089-95 57 98
Gerhard Wolf	Öffentlichkeitsarbeit..... Tel. 08095-1217

Firmen spenden für die Salvatorkirche Benefizkonzert hilft, die Kirche in Stand zu setzen

Sie ist ein spätgotisches Kleinod im Herzen Münchens. Jetzt kann die Salvatorkirche bald wieder in altem Glanz erstrahlen. Bei einem Benefizkonzert mit den Münchner Symphonikern in der Zentrale der Stadtparkasse spendeten Münchner Firmen € 302.000 um die Kirche in Stand zu setzen. „Mit großer Freude und Dankbarkeit“, nahm Metropolit Augoustinos von Deutschland den Scheck entgegen.



Täglich strömen Touristen in die kleine Kirche hinter dem Literaturhaus unweit des Hofgartens. Denn das Gotteshaus ist nicht nur eines der wenigen Gebäude der Backsteingotik, die den 2. Weltkrieg unbeschadet überstanden haben. Es ist auch ein Ort lebendiger Geschichte: Seit der große Antikenliebhaber König Ludwig I. sie 1828 den Griechen überließ, treffen sich hier Gläubige der Orthodoxen Kirche. Damals waren es etwa 30 Kadetten und Studenten. Heute zählt die Gemeinde in München etwa 25.000 Mitglieder. Doch erblickten die Besucher zuletzt nicht nur goldglänzende Ikonen. Von den Säulen bröckelte der Putz, der Holzboden schlug Wellen. Eine Renovierung der Kirche war überfällig. Doch die Oberhäupter der griechisch-orthodoxen Gemeinde können nicht einfach aus dem Säckel der Gläubigen schöpfen. Sie erheben keine Kirchensteuern und sind daher auf Spenden angewiesen.

Um das nötige Geld aufzubringen, kam Hilfe vom Freistaat: Er übernahm ein Drittel der Kosten. Seit 2006 ist die Renovierung im Gange. Der Glockenturm ist bereits in Stand gesetzt.


Doch um die Arbeiten im Inneren zu beenden, muss auch die Gemeinde etwa € 600.000 aufbringen. Mehr als die Hälfte davon sind ihr seit Freitagabend sicher. 19 Firmen waren dem Aufruf der Sparkasse gefolgt und spendeten je 10.000 Euro. Ein Münchner Unternehmer, der ungenannt bleiben möchte, legte 100.000 Euro drauf. „Das ist ein unglaublicher Erfolg“, sagte Harald Strötgen, Vorstandschef der Münchner Stadtparkasse.

Auch Friedrich Kardinal Wetter und der evangelische Landesbischof Johannes Friedrich freuten sich mit ihren orthodoxen Glaubenskollegen Augoustinos und Erzpriester Apostolos Malamoussis.

Quelle: Sonja Gibis, Münchner Merkur Nr. 65 v. Montag, 17. März 2008, S. 37

Fastensonntage im April und Große Woche

Die Bedeutung der Großen Fastenzeit

In der Fastenzeit vor Ostern bereitet sich der Christ darauf vor, Gott als seinen Herrn und Erlöser zu preisen und zu verherrlichen. Die Fastenzeit ist wie eine „Werkstatt“, in der der Charakter des Gläubigen geistlich erhoben und gestärkt, sein Leben wieder den Prinzipien und Idealen des Evangeliums gewidmet wird, wo der Glaube seinen Höhepunkt in der tiefen Überzeugung des Lebens findet, wo Apathie und Desinteresse in aktive Glaubens-taten und gute Werke gewandelt werden. Die Fastenzeit ist nicht um der Fastenzeit willen da, so wie das Fasten nicht um des Fastens willen geübt wird. Aber sie sind Mittel und Wege durch die und für die der einzelne Gläubige sich vorbereitet, den Ruf seines Erlösers zu hören, anzunehmen und zu erfüllen. Deshalb wird die Bedeutung der Fastenzeit hoch geschätzt, nicht nur bei Mönchen, die allmählich die Fastenzeit verlängert haben, sondern auch bei den Laien selbst, auch wenn sie nicht die ganze Zeit einhalten. Die Große Fastenzeit ist eine heilige Einrichtung der Kirche, dem einzelnen Gläubigen dazu zu dienen am Mystischen Leib Christi teilzuhaben und von Zeit zu Zeit die Grundlagen des Glaubens und der Moral in seinem christlichen Leben zu verbessern. Während der Großen Fastenzeit ist die feste Absicht eines jeden Gläubigen die, die der Hl. Paulus in seinem Brief an die Philipper beschreibt: „Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung, die Gott uns in Christus Jesus schenkt.“ 

3. Fastensonntag - Sonntag der Kreuzverehrung (Mk 8,34-9,1)

Dieser Sonntag gedenkt des verehrungswürdigen Kreuzes und der Kreuzigung Jesu Christi. Das Kreuz als solches erhält Bedeutung und Verehrung, weil Christus auf ihm gekreuzigt wurde. Deshalb ist es auch klar, dass das Kreuz ohne Christus weder Bedeutung noch einen Platz im Christentum hat, sei es in Hymnen oder Gebeten. Die Verehrung des Kreuzes mitten in der Großen Fastenzeit erinnert die Gläubigen im voraus an die Kreuzigung Christi. Deshalb beziehen sich die Perikopen aus der Bibel und die Hymnologie auf die Passion, die Leiden Jesu Christi: Die Perikopen des Tages wiederholen, dass der Christ von Christus aufgerufen wird, Ihm sein Leben zu widmen, denn „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (V 34f.). Dieser Vers zeigt klar, auf welche Art und Weise der Christ sich Ihm in drei Schritten widmen soll:

- Überheblichkeit und Ungehorsam gegenüber dem Plan Gottes widerrufen,

- Sein persönliches Kreuz (die Schwierigkeiten des Lebens) geduldig, mit Glauben und der vollständigen Akzeptanz des Willens Gottes auf sich nehmen, ohne zu klagen, dass die Bürde zu schwer sei. Wenn er sich selbst verleugnet und sein Kreuz auf sich genommen hat, dann führt ihn das zur
- Entscheidung, Christus zu folgen.

Diese drei Schritte sind miteinander verbunden und können nicht voneinander getrennt werden, denn die hauptsächliche Kraft, sie zu erzielen, ist die Gnade Gottes, die der Mensch immer anruft. Die Verehrung des Kreuzes wird von den Gläubigen ausgedrückt durch Gebet, Fasten, Almosengeben und indem wir unseren Schuldigern vergeben. An diesem Sonntag wird das Kreuz in einem besonderen Gottesdienst nach der Göttl. Liturgie verehrt, in dem die Bedeutung des Kreuzes darin besteht, dass es zur Auferstehung Christi führt.

<http://www.goarch.org/en/ourfaith/articles/article8126.asp>; Übers. a. d. Engl.: G. Wolf

4. Fasten-Sonntag - Hl. Johannes Klimakos

Der symbolische Aufstieg zum Himmel wird gewöhnlich durch einen Flug mit Engelsflügeln dargestellt; einer unserer Heiligen jedoch beschreibt den Aufstieg mit der praktischen Hilfe einer Leiter.

Diese symbolische Leiter ist unterteilt in eine Reihe geistlicher Sprossen, die, je höher man steigt, eine immer größere Anstrengung erfordern, um das Königreich Gottes zu sehen. Diese Annäherung an das Königreich über eine geistliche Leiter hat der Hl. Johannes Klimakos, den man deshalb auch Johannes von der Leiter nennt, beschrieben. „Die Leiter zur Vollkommenheit“ ist ein Traktat über geistliche Übungen und Tätigkeiten, das uns in hervorragender und gelehrter Weise die Annäherung an den Himmelsthron zeigt.



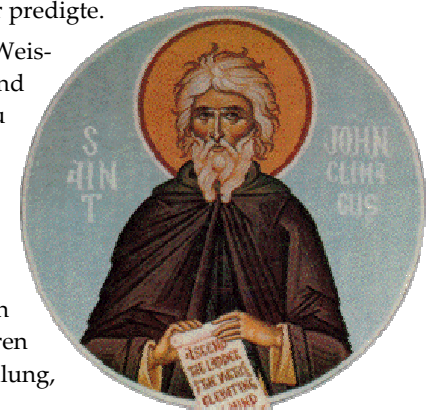
Johannes wurde im 6. Jahrhundert geboren und lebte bis er sechzehn war in Palästina, dem heiligen Land, dessen Traditionen er achtete und dessen christlichem Erbe er verpflichtet war. Seine frühen Hoffnungen wurden verwirklicht, als er in das Katharinenkloster auf dem Berge Sinai eintrat, dem ältesten Kloster der Welt. Dort wurde er einer der gebildetsten Mönche der Christenheit. Die Lage des Katharinenklosters un-

terstützte Gebet und Meditation, denn dort begab sich das Ereignis des brennenden Dornbuschs und dort wurde Moses von Gott selbst angesprochen. Außerdem pilgerte dorthin 300 Jahre früher die trauernde Hl. Helena, die Mutter Konstantins des Großen, auf ihrer Fahrt ins Heilige Land.

Der Berg Sinai ist einzigartig, weil er jahrhundertlang jüdische, muslimische und christliche Pilger wie ein Magnet angezogen hat. Obwohl er nicht so groß und imposant ist wie der Heilige Berg Athos, kann sich der Berg Sinai seines Alters und seiner hervorragenden Stellung im Alten Testament rühmen. Aus diesen Gründen fühlte sich Johannes in diesem Wüstenkloster zu Hause und durch die Gottesnähe dazu inspiriert die Sache des Christentums durch seine Schriften zu fördern, die die Kirche mit ihrem Glanz und ihrer Klarheit des Denkens erleuchtet haben.

Johannes ist nicht nur der Autor der meisterlichen „Leiter zur Vollkommenheit“, sondern gilt auch als der Urheber des Hesychasmus, der Lehre vom inwendigen Stillsein oder Schweigen, das durch das immerwährende Gebet zu Gott führt, das Gebet, das als das reine oder geistliche „Jesusgebet“ bekannt wurde. Darüber schrieb Johannes: „Lass den Gedanken an Jesus in jedem Atemzug enthalten sein, und dann wirst du den Wert der Ruhe (ήσυχία) erkennen.“ Er förderte diese Lehre, die eifrige Anhänger unter den christlichen Denkern fand. Der wichtigste unter ihnen war der hl. Gregorios Palamas, dessen Einsatz dafür die offizielle Anerkennung des Hesychasmus durch die Kirche im 14. Jahrhundert brachte. Mehr als siebenzig Jahre praktizierte Johannes Klimakos in seinem Wüstenkloster was er predigte.


Sein Ruf der Frömmigkeit und Weisheit zog Männer aus allen Schichten an und sie pilgerten aus dem ganzen Osten zu dem Ort, an den er sich zurückgezogen hatte. Aus seinem starken Glauben und seinem innigen Gebet kam die Kraft zu heilen durch den göttlichen Beistand Jesu. Die Besucher verließen Johannes Klimakos zumindest mit einer heiteren Gelassenheit, die sie nie zuvor erfahren hatten und mit einem Gefühl der Erfüllung, das für den Rest des Lebens reichte.



Zu einer Zeit, da das Christentum auf eine harte Probe gestellt wurde, drückte sich in Johannes die göttliche Gnade aus, die nur durch Jesus Christus erreicht werden kann. Er förderte das Christentum ohne das Land zu bereisen, denn das strahlende Licht, das er durch seine Einsamkeit mit dem Herrn emp-

ding, wurde von den dankbaren Pilgern, die seinen Segen erhielten, in die geistige Finsternis hinausgetragen.

Aus seinem Namen Johannes von der Leiter würde man auf einen Zimmermann schließen, aber dieser Mann des Friedens hat sein Leben lang nur die Liebe des Zimmermanns von Nazareth gesehen. Die Tiefe seiner Liebe zum Heiland ist eine der tragenden Säulen, die den Glauben an Jesus Christus unzerstörbar machen und die jeden stützen, der sich Christ nennt.

Johannes sah nicht den brennenden Dornbusch, aber er ging mit Gott. Er war einer der hervorragendsten Männer des Christentums. Er starb am 30. März im Alter von 86 Jahren. Wir gedenken seiner am 4. Fasten-Sonntag. 

Aus: George Poulos: Orthodox Saints, Jan.1 - March 31, Holy Cross Orthodox Press, Mass., USA., S.277 f.; Übersetzung aus dem Englischen: G. Wolf



Fußwaschung

5. Fastensonntag - Hl. Maria von Ägypten (Mk 10,32-45)



An diesem Sonntag gedenken wir der Hl. Maria von Ägypten, die ein leuchtendes Beispiel für die Buße für Sünden durch Gebet und Fasten ist. Sie lebte viele Jahre lang ein sündhaftes Leben, wurde aber zu einem christlichen Leben bekehrt. Sie ging in die Wildnis, um dort viele Jahre ein asketisches Leben in Gebet und Fasten, als Buße für ihr vorheriges sündhaftes Leben zu führen, und um dort zu sterben. Das Leben dieser Hl. Maria veranschaulicht, dass sie von Christus so überzeugt war, dass sie die Änderung ihres Lebens aus der Sünde durch die Buße zur Heiligkeit herbeiführte. Ihr Verständnis von Buße umfasste nicht nur die Änderung kleiner Dinge in ihrem Leben, sondern einen völligen Wechsel ihrer ganzen Haltung und ihres Denkens. Die Kirche gedenkt ihrer wegen ihrer Erkenntnis der eigenen Sünden als Beispiel dafür, wie man sich aus der Sklaverei und der Last der Sünde

befreien kann. Die Erkenntnis der eigenen Sünden ist für Gläubige während der Fastenzeit unumgänglich als Mittel zur Selbstprüfung und Vorbereitung auf ein tugendhafteres Leben in Erwartung der Kreuzigung und der Auferstehung Christi.

Palmsonntag (Joh 12,1-18)

An diesem Sonntag gedenken wir des triumphalen Einzugs Jesu Christi in Jerusalem. Das Volk von Jerusalem empfing Christus wie einen König, nahm deshalb Palmzweige und ging hinaus um Ihn zu sehen und sie Ihm zu Füßen zu legen. Das Volk rief die prophetischen Worte des Zacharias: „Hosanna! Gesegnet sei Er, der kommt im Namen des Herrn, der König Israels!“ (V 13; Sach 9.9) Das jüdische Passahfest brachte viele Juden und Konvertiten nach Jerusalem. Sie hatten von den Taten und Worten Christi gehört, besonders von der Erweckung des Lazarus. Alle auf Christus bezogenen Ereignisse hatten für die Juden jener Zeit eine messianische Bedeutung. Das irritierte die Hohenpriester und Pharisäer. Wie gewöhnlich ging Christus zum Tempel um zu beten und zu lehren. An diesem Abend ging Christus nach Bethanien hinaus. Die Tradition der Kirche, an diesem Sonntag Palmzweige zu verteilen, ist abgeleitet vom Verhalten des Volkes, vor Christus Palmzweige auszubreiten, und symbolisiert seitdem für Christen den Sieg Christi über die Macht des Bösen und des Todes.

Die Heilige Woche

Die Periode der Großen Fastenzeit umfasst auch die Tage der Heiligen Woche. Jetzt nähern sich die Christen, die die ganze Fastenzeit in Gebet und Fasten verbracht haben, dem Fest der Feste, um die Passion Christi und Seine Auferstehung zu feiern. Während der ganzen Fastenzeit versuchen die Gläubigen den Idealen und Vorbildern dieser Zeit im Lichte von Ostern gerecht zu werden. Deshalb bezieht sich die Hymnologie der ganzen Periode, besonders in der Heiligen Woche, auf die Auferstehung Christi als dem Mittelpunkt des christlichen Glaubens. Jeder Tag der Heiligen Woche ist den Ereignissen und Lehren Christi während Seiner letzten Woche auf Erden gewidmet. Die Gläubigen, die an den Gottesdiensten dieser Woche teilnehmen, sind sich ihrer Pflichten gegenüber sich selbst und ihren Nachbarn durch fasten, beten, Almosen geben und dem Vergeben ihrer Schuldiger bewusster geworden. In anderen Worten, sie haben Teil, Tag für Tag, am Geist des Evangeliums Christi.

<http://www.goarch.org/en/ourfaith/articles/article8126.asp>; Übers. a. d. Engl.: G. Wolf



Beweinung

Zum Karfreitag aus einem Katechismus

War das Werk Christi als Hoherpriester notwendig?

Die Notwendigkeit des Amtes Christi und Sein Werk als Hoherpriester ist offensichtlich, wenn man berücksichtigt, dass die Menschen wegen ihres sündhaften Zustandes in Feindschaft von Gott getrennt waren. Nichts anderes war von solcher Wichtigkeit als die Notwendigkeit, den Menschen wieder mit dem Göttlichen zu versöhnen. Da er geschaffen wurde unter der unzerstörbaren Gemeinschaft mit Gott, mit der er gesegnet war, und dadurch fähig sein Schicksal zu erfüllen, ist es klar, dass bei seiner Trennung von Gott durch die Sünde, er von seinem Ziel abwich und unfähig wurde sich des höchsten Gottes zu erfreuen. Folglich war es [Anm. das Werk Christi] notwendig für seine Versöhnung mit Gott, um sich aus dem Elend, in das er gefallen war zu befreien. Christus nahm freiwillig unseren Platz ein und wurde verflucht. Die Verlassenheit Christi am Kreuz war notwendig, denn Gott verlässt die Verfluchten.

Das Bedürfnis nach Sühne war notwendig, denn die Sünde hatte die Welt befallen und Sühne wird durch ein Opfer erzielt. Folglich war es notwendig, dass ein höchstes Opfer für die Sünde dargebracht wurde und das war das des Lammes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, wie durch den Hl. Johannes den Täufer bezeugt, der ausrief: „*Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.*“

War das Opfer Christi von Gott vorherbestimmt?

Als der Hl. Petrus sich auf das kostbare Blut dieses Opfers bezog, verkündete er Christus als „*schon vor der Erschaffung der Welt dazu ausersehen*“ aber „*am Ende der Zeiten*“ erschienen¹. Wahrer Gott, der vom Anfang der Zeit die Ereignisse im Leben des Menschen vorhersah und „*von Oben und vor der Erschaffung der Welt das Mysterium in Christus vorbereitete*“². Vor aller Zeit hatte Gott die Versöhnung durch das Opfer Christi, den er auf dem Kreuz als Hoherpriester darbringen würde, vorbereitet. Es lag bei Gott, der durch den Abfall des Menschen beleidigt wurde, die Mittel zu bestimmen durch die die Göttliche Gerechtigkeit und Heiligkeit befriedigt sein würde und wodurch der gefallene Mensch mit dem unendlichen Herrn versöhnt würde. Unter dem Schuldgefühl seines Gewissens und unfähig sich selbst zu befreien, machte der sündige Mensch es [Anm.: nämlich das Opfer] unerlässlich für die Gnade Gottes, die ihm das Wissen und die Mittel anbot, die gewünschte Versöhnung zu erreichen, die nur durch Jesus Christus unseren Herrn und Retter erzielt und gesichert wird.

¹ 1 Petr 1,20

² St. Eucumenius, *Zu 1 Petrus*, in Migne, P.G., 119,525.

Die Offenbarung dieses Zeichens der Gnade war, dass der Vater den Hohenpriester sandte, der als Mittler Gott und den Menschen zur Gemeinschaft brachte. Der Mittler musste zugleich Gott und Mensch sein, denn durch seine Vertrautheit mit Gott und den Menschen war er fähig ihre Gemeinschaft und den Frieden wieder herzustellen. Er musste Gott den Menschen darbringen und den Menschen Gott bekannt machen. Wenn der Mittler nur Gott war oder nur Mensch, wäre es für ihn nicht möglich gewesen Sein Werk als Mittler zu vollenden. Wenn er nur ein Mensch wäre, hätte er nicht Vermittler sein können, denn er hatte mit Gott zu vermitteln, und umgekehrt, wäre er nur Gott, hätte er kein Mittler sein können, da menschliche Wesen nicht den Mut gehabt hätten ihn zu akzeptieren oder sich ihm zu nähern. Da Wort und Sohn Gottes aus zwei Naturen bestand, konnte Er beiden Naturen nahe sein. Er hat Seine Göttlichkeit in alle Ewigkeit, denn Er kam von Gott, da Er Seiner Natur nach der Sohn Gottes und Gott ist. Er musste die menschliche Natur annehmen, denn Er kam zur Menschheit um sie Gott zu offenbaren, Ihm von ihr zu sprechen und sie Ihm darzubringen. Durch Sein Opfer am Kreuz überzeugte Er und verkündete Er der Menschheit, dass sie nun in Frieden mit Gott sei. Dieser „Tausch“, der von unseren Herrn und Retter angeboten wurde, konnte kein anderer „*im Tausch für seine Seele geben*“³.

Es ist unbestreitbar, dass Gottvater Seinen Einziggeborenen Sohn, unseren Herrn und Erlöser Jesus Christus als Mittler⁴ und Hohenpriester⁵ des Neuen Testaments aus Liebe zum Menschen⁶ in die Welt gesandt hat. Die Versöhnung mit Ihm war das Werk Göttlicher Liebe, Güte und Weisheit in vollkommener Harmonie mit der Göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit. Denn Gott „*kann alles was Er will, aber Er will nicht alles, was Er kann*“⁷. Mit anderen Worten, Gott hätte die Rettung und Wiederherstellung des Menschen direkt und ohne andere Mittel erreichen können, aber Er wollte es keinesfalls dadurch tun, dass Er sich verleugnete und Seinem heiligen Namen widersprach. Es war immer möglich Seinem gütigen Willen zu gefallen ohne Seine Göttliche Gerechtigkeit zu stören oder zu zerstören. Wenn die Gnade der Erlösung gewährt würde ohne der Göttlichen Gerechtigkeit zu genügen, dann wäre die moralische Ordnung erschüttert worden und Sünde wäre keine Sünde mehr gewesen, denn es hätte keinen Grund mehr für Buße gegeben. Sünde wäre vor dem Angesicht des Heiligen Gottes etwas Unwichtiges geworden, wenn

³ Mk 8,37: „Um welchen Preis könnte ein Mensch sein Leben zurückkaufen?“ engl. Übersetzung: „Or what shall a man give **in exchange for his soul**?“

⁴ Hebr 8,6


⁵ Hebr 9,11

⁶ Joh 3,16 f.

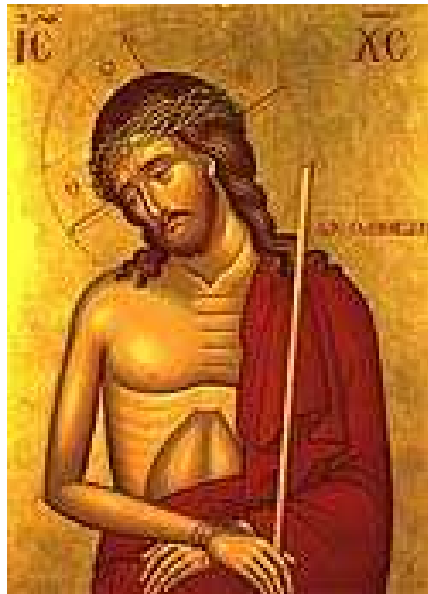
⁷ Joh. v. Damaskus, *Katechese*, I,15, in Migne, P.G. 94,860 f.

die Göttliche Gerechtigkeit aufgehört hätte ihre Bestrafung zu verlangen. Die Göttliche Heiligkeit und Gerechtigkeit verlangten ein wahres Opfer darzubringen, nicht vom Blut unvernünftiger Tiere oder leblose Dinge, sondern ein Opfer aus den Wurzeln des Bösen, das im Menschen verborgen ist und das darin besteht, das sündige Ego des Menschen abzutöten, damit es in vollkommenem Gehorsam zu Gott wiedergeboren und versöhnt wird. Durch den vollkommenen Gehorsam zu Gott war es für den Menschen notwendig ganz freiwillig in sich die Entwicklung der Sünde zu beenden, um Gott für seine früheren Taten zu besänftigen und ein neues Leben in Güte und Tugend zu beginnen.

Die Frage, ob der Mensch zu einem solchen Opfer fähig sei, wird dadurch beantwortet, dass jeder „der Sünde unterworfen“⁸ ist und folglich der Göttlichen Gnade verlustig ist, die ihn befähigen würde Gutes zu tun und sich selbst und seinen freien Willen Gott anzuvertrauen. Noch einmal, wie war es dem Menschen möglich, den unendlichen Gott zu versöhnen?

Die Versöhnung und Erlösung des gefallenen Menschen wurde von Gott durch die Inkarnation des Wortes und Sohnes, der die Gestalt eines Knechts annahm anerkannt. In jener Zeit „war es notwendig für die Menschheit den Tod für den Verstoß des Adam und die Sünde zu erleiden ... das Wort Gottes des Vaters, der groß war in Ruhe und Liebe zum Menschen, wurde Fleisch – mit anderen Worten, Mensch – und nahm unser Los auf sich“ „und verwirklichte den Tausch des Lebens aller mit Seiner Seele.“ „Als Priester und heiliges und reines Opfer für alle, nahm Er den Leib an, den Er dem Tod überlieferte und besiegte den Tod aller der gleichen Natur durch die Darbietung Seiner Gerechtigkeit.“ Denn Er war kein „großer Mann, sondern der Einzigegeborene Sohn Gottes, der für alle starb.“ „Der Gott-Mensch Jesus Christus“, der „keine Sühne braucht, sondern selbst Sühne ist“, „ist der Einzige, der Gott für alle versöhnen kann.“ 

Panteleimonos Lampadarios (Archbishop of Pelusium), The Catechism of the Orthodox Church, Questions & Answers, Port Said – Egypt 2006, S.204 ff.; Übers.a.d.Engl. G.Wolf



Ostern - Das Fest der Feste

Nach den ernstesten Feierlichkeiten der Großen Fastenzeit tritt die Orthodoxe Kirche ein in die Freude der Osterzeit, im Gedenken an die Auferstehung Jesu Christi als der grundlegenden Wahrheit und dem unbestreitbaren Faktum des christlichen Glaubens. Von Anfang an gedachte die Kirche dieser entscheidenden „drei Tage“ der Geschichte, vom Kreuz zum leeren Grab, vom Karfreitag zum Tag der Auferstehung. Ostern ist das älteste, ehrwürdigste und höchste Fest der Kirche. Karfreitag und Karsamstag, die Tage von Tod und Begräbnis des Herrn, waren immer schon Tage tiefer Trauer und strikten Fastens. Der Tag der Auferstehung war immer schon ein Tag der Freude, das Fest der Feste.

Das Vorbild von Ostern ist das jüdische Passahfest (Passah = Pessach = Pascha), das Fest des Hinübergangs, des Auszugs des Auserwählten Volkes aus der ägyptischen Gefangenschaft. Der Herr wurde gekreuzigt und begraben am Tag vor dem Passahfest und erstand wieder am Tag danach in dem Jahre, das wir traditionell als 33 n. Chr. bezeichnen. In diesem Jahr fiel das Fest auf einen Samstag. Die Kreuzigung geschah also am Freitag und die Auferstehung früh am Sonntag Morgen, nach den Berichten der Evangelien.

Für die Orthodoxen ist Ostern mehr als nur ein historisches Gedenken an ein einzigartiges Ereignis in der Geschichte. Wie das Passahfest des Alten Testaments ist Ostern ein Fest der Errettung, aber von völlig anderer und einzigartiger Natur, von dem das frühere Fest nur ein Vorabbild ist. Ostern verkörpert die radikalste, entscheidendste und sicherste Errettung: der Sieg über Satan und Tod durch die Auferstehung Christi und die Befreiung und Errettung der ganzen Menschheit aus ihrer bössartigen Macht. Ostern ist das Fest Christi, unser wahres Passah, das der ganzen Menschheit ermöglicht von Tod zum Leben hinüberzugehen, aus dieser sündhaften Welt zum Leben in Gott. Ostern ist das Fest der vollkommenen Freude, der Hoffnung und der Erneuerung. Es ist das Geschenk und das Versprechen der Ewigkeit und Fülle, durch das wir lernen, dass Sünde, Leiden und Tod nicht nur unterdrückt, sondern besiegt sind. Ostern ist das Fest der allgemeinen Erlösung.

Der Orthodoxe empfängt die Erlösung durch das Sakrament der Taufe, durch seine Aufnahme in den Leib Christi, die Kirche. Deshalb wurde in der Frühen Kirche das Osterfest als die wichtigste Zeit für den Empfang dieser Sakramente betrachtet, durch die die Erlösung herbeigeführt wird: Taufe, Ölung (Firmung) und Kommunion. Diese Praxis wurde später auch auf andere Feste ausgedehnt, besonders auf Pfingsten, Theophanie und Weihnachten. In späteren Jahrhunderten, als die Kindertaufe zur Regel wurde, wurden die Riten der christlichen Initiation gewöhnlich sonntags durchgeführt, da der Sonntag das wöchentliche österliche Fest der Kirche ist. Manche moderne orthodoxe

⁸ Gal 3,22

Theologen schlagen eine Rückkehr zu den älteren Taufgebräuchen vor, d.h. Taufen auf bestimmte große Feste im Jahreskreis zu beschränken und sie dann zusammen mit der Göttlichen Liturgie und im Kreis der Gemeinde zu feiern.

<http://www.goarch.org/en/ourfaith/articles/article7118.asp>; Übers aus dem Engl.: G. Wolf



Die Stellung der Frau in der Orthodoxen Kirche⁹ von Dipl.theol.orth. Marina Kiroudi¹⁰

Meine Situation als Frau in einer orthodoxen Kirche“, so wurde der Titel des Themenfelds formuliert, welches ich übernommen habe. Als einzige Frau, orthodoxe Theologin, unter den Delegierten der Orthodoxen Kirche der ACK in Bayern, wurde ich gebeten von meiner Erfahrung als Frau in meiner Kirche zu berichten. Ich antworte gerne, da eine Selbstdarstellung in der Regel der bessere Weg ist.

Es gibt kein Referat „über die Situation des Mannes in der Orthodoxie“ und ich frage mich, warum ein so geschlechtsspezifisches Thema zur „Situation einer Frau in der Orthodoxie“ notwendig ist. Diese spezifische Thematisierung hängt wohl mit einer bestimmten Wahrnehmung des orthodoxen Frauenbildes zusammen, welches Fragen aufwirft, die von kirchlicher Seite her anscheinend einer Klärung bedürfen. Klärungsbedarf besteht in der Regel, auch bei Fragen in unserem Alltag, oftmals wenn eine Sache ambivalent ist. Gibt es ein ambivalentes Frauenbild?

Beginnen möchte ich diesbezüglich mit einer Begebenheit in Konstantinopel. Sie ist zwar einige Jahrhunderte alt (sie stammt aus dem 9. Jh.) – nicht dass wir in der Vergangenheit leben – doch einige Aspekte sind heute noch für uns aktuell. Der Überlieferung nach wurde im Kaiserpalast eine Brautwahl veranstaltet. Elf der schönsten adligen Frauen wurden in den Palast gebeten und Kaiser Theophilos musste sich zwischen zweien, nämlich zwischen Theodora und Kassiani entscheiden, und seiner Auserwählten einen goldenen Apfel als Zeichen übergeben. Angetan von der Schönheit der Kassiani wollte er bevor er ihr den Apfel überreicht noch ein Gespräch mit ihr führen. Er fragte Kassiani „Wie ist doch durch die Frau das Böse entstanden“ und meinte wohl damit Eva. „Aber durch die Frau entspringt auch das Gute“ antwortete Kassiani und meinte wohl die Gottesgebäuerin.¹¹ Somit fiel sie aufgrund ihrer Klugheit durch. So heißt es in dieser Überlieferung.


⁹ Kurzreferat beim Studientag „Ein Rundgang durch die Welt der Orthodoxie“ der ARBEITSGEMEINSCHAFT CHRISTLICHER KIRCHEN (ACK) in Bayern am 19.10.2007.

¹⁰ Seit dem 1. Februar 2008 vertritt Fr. Kiroudi die Orthodoxe Kirche in der ACK.

¹¹ K. Krumbacher, Kasia. Aus den Sitzungsberichten der philos.-philol. und der historischen Classe der bayer. Akad. d. Wissen. 1897, Heft 111, München 1897, S. 312 f.

Theophilos stellt eine provokante Frage, biblisch begründet, um Kassiani auf die Probe zu stellen. Jedoch bekommt er von Kassiani eine theologische Antwort, die das Bewusstsein der Kirche als Heilsgemeinschaft zum Ausdruck bringt. Während Eva, indem sie „den Ungehorsam beging“ auch „für die gesamte Menschheit zur Ursache des Todes wurde“, wurde die Jungfrau Maria, „indem sie Gehorsam übte“ auch „zur Ursache des Heils für die ganze Menschheit“.¹² In diesem Verständnis stellt Eva die alte gefallene Menschheit dar, die Gottesgebäuerin entsprechend die Erneuerung dieser alten Menschheit durch die Geburt der neuen Menschheit in Christus. Die Gottesmutter ist die zentrale Person im speziellen Dienst (λειτούργημα) der Frau im göttlichen Heilsplan. In ihr vollendet sich das konkrete Werk des Heiligen Geistes, durch welchen der Sohn Gottes Fleisch wird und den ganzen Menschen annimmt.

Doch was passiert eigentlich mit Adam? Ist er frei von jeglicher Verantwortung? Bedarf er folglich nicht des Heils und ist er, was dies betrifft, deutlich von Eva zu trennen? Im Genesisbericht heißt es jedenfalls: „Gott schuf also den Menschen (Singular) als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn (Singular). Als Mann und Frau schuf er sie (Plural bezieht sich auf den Singular, den Menschen)“ (Gen 1,27).¹³ Mann und Frau gehören zusammen – so verstehen wir übrigens auch die Geschichte mit der Rippe – und entsprechend wendet sich Gott stets gleichermaßen an beide. Die Schlange ist diejenige, die es schafft ihre Einheit zu sprengen, indem sie nun allein zu Eva spricht. Letztendlich überlistet sie dadurch nicht nur Eva, sondern auch Adam.¹⁴ Ihnen ist der Sündenfall, die Auflehnung gegen den göttlichen Willen, gemeinsam. Der alte Adam, die gefallene Menschheit, wird durch den neuen Adam, Jesus Christus, erlöst. Es gibt nicht mehr Mann und Frau, denn alle sind „einer“ in Christus Jesus (Gal 3,28).

Was bedeutet dies für die Kirche? Es bedeutet, dass Männer wie Frauen, ein Leib in Christus sind. Obgleich es viele Glieder sind, bilden sie einen einzigen Leib (1Kor 12,12). So sind wir, die Vielen, ein Leib in Christus, als Einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören (Röm 12,5). Als Glieder des Leibes Christi leisten nicht alle denselben Dienst (Röm 12,4), denn sie haben jeweils besondere Gaben, die sich ergänzen. Diese können sie gemeinsamen für ihre Kirche einsetzen und Jenem folgen, der selbst nicht gekommen ist „um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen“ (Mt 20,28). 



¹² Irinäus von Lyon, Adversus haereses III, 22,4, *Fontes Christiani*, Freiburg i. Br. 1995, S. 278.

¹³ Vgl. dazu Paul Evdokimov, Die Frau und das Heil der Welt, Moers 1989, S.154.

¹⁴ Vgl. Gregor der Theologe, Oratio XXXVII, PG 36,289 CD.

Das Gottesbild in der Tradition der Orthodoxen Theologie von Prof. Dr. Athanasios Vletsis

4. Gott der Dreieinige als (Vor-) Bild unserer Menschheit: Trinität unser soziales Programm?

Die Orthodoxen registrieren nicht ohne Stolz eine Bemerkung von Patristikern, dass traditionell die Gotteserkenntnis im Osten nicht von der Wesenheit zu den Personen führte, wie im Westen, sondern von der konkreten Existenz der Personen zu der göttlichen Wesenheit. „Wenn die Ostkirche von Gott spricht, so meint sie immer etwas Konkretes; den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, den Gott Jesu Christi, den dreifaltigen Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist.“ (Lossky 83).¹⁵ Interessant erscheint mir die Fortsetzung dieses Gedankens von Lossky, wo er gerade dem Westen einen Christozentrismus vorwirft, wobei er für den Osten den trinitarischen Bezug jedes Gottesbildes zu behalten versucht: „Die personale Beziehung des Menschen zum lebendigen Gott wendete sich in erster Linie nicht an die heilige Dreifaltigkeit, sondern hauptsächlich an die Person des Sohnes, der uns das göttliche Wesen offenbart. Christliches Denken und Leben wurde vorwiegend christozentrisch in dem es sich mit dem menschengewordenen Wort befasste – und das war“, fügt Lossky hinzu, „sein Rettungsanker“.

Es ist wahr, dass in der Erkenntnislehre der Orthodoxie die Triadologie einen ersten Platz beansprucht, sie leitet also jede Gotteserkenntnis ein, denn Gott erkennen heißt v.a. in die Gemeinschaft mit den drei göttlichen Personen (hin)einzutreten. Diese triadologische Erhellung der Gotteserkenntnis wird auch dadurch bekräftigt, dass die apophatische Annäherung an das Wesen Gottes durch die Lehre von den göttlichen Energien als Quelle göttlicher Erkenntnis vermittelt werden kann. Trotz des Vorwurfes aus Kreisen der westlichen Tradition, dass die Lehre von den göttlichen Energien die Personen der Dreieinigkeit entfunktionalisierte (so Dorothea Wendenburg), kann die Orthodoxe Theologie doch die konkrete Verbindung der Energien mit den Personen aufrechterhalten.

Die triadologische Annäherung des Gottesbildes wird in der Orthodoxen Theologie v.a. durch gottesdienstliche Frömmigkeit bestätigt und erweitert. Es ist wahr, dass die Hymnen zu der Hl. Trinität einen großen Platz im Gebet der Ostkirchen beanspruchen und dadurch auch die Lehre der Kirche nicht nur

¹⁵ Wenn aber die gemeinsame Natur in den Vordergrund der trinitarischen Spekulation tritt, dann lässt es sich nicht vermeiden, dass sich das religiöse Bewusstsein von Gott dem Dreifaltigen in gewissem Maß verflüchtigt, um einer Philosophie der göttlichen Wesenheit Platz zu machen.. Denn unter der Bedingung Lossky, 83f.

kommentierend begleiten, sondern und vor allem dieser Lehre vorausseilen, wie das Beispiel des Hl. Basileios uns lehrt (in seiner Einführung der doxologischen Form „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Hl. Geiste“ wird sich Basileios v.a. auf den entsprechenden gottesdienstlichen Gebrauch stützen).

Die orthodoxe Theologie bemüht sich demnach ihre Trinitätslehre nicht einfach als erstes Kapitel ihrer Erkenntnislehre oder Gotteslehre zu präsentieren, sondern vor allem aus dieser Lehre ganz praktische Schlussfolgerungen (d.h. Anwendungen für eine christliche Ethik) sowohl für die einzelnen Gläubigen, als auch für das Leben der Kirche, zu ziehen.

„Die Christen der ersten Jahrhunderte empfangen, bewahrten und formulierten die Wahrheit der Hl. Trinität auf der Basis der eucharistischen Erfahrung. Indem sie die Einheit und die Liebe miteinander lebten, lebten sie die Einheit der Menschheit, die des trinitarische Dogmas“.¹⁶ Es fragt sich hier bloß, was zuerst da war: die eucharistische Erfahrung der *Communio*/Gemeinschaft der Kirche, aus der dann der trinitarische Glaube entfaltet werden konnte, oder die Erfahrung der trinitarischen Offenbarung Gottes in der Welt, die auch die kollegiale Gemeinschaft der Kirche gründet und erhält. Wenn man also hier zugespitzt das Problem formulieren wollte, würde die Sachlage jener ähneln wie die Geschichte der Henne mit dem Ei.

In der Regel wird zwar das Trinitätsdogma Stützpunkt jedes sozialen Ideals, das seine Geltung sowohl in der Gemeinschaft der menschlichen Personen, als auch in der Gemeinschaft der Kirche und in der Gemeinschaft der Kirchen finden kann. „Das soziale Ideal der Orthodoxie ist im Grunde im orthodoxen Trinitätsdogma zusammengefasst. Der dreieinige Gott stellt eine Gemeinschaft der Liebe dar. Charakteristisches Kennzeichen dieser Liebe ist die Uneigennützigkeit. Jede Person der Trinität ist vollkommener Gott. Deshalb ist die Liebesgemeinschaft dieser Personen nicht als Regung eigennütigen Empfangs, sondern als Ausdruck der Vollkommenheit und der Uneigennützigkeit zu verstehen“.¹⁷ Das soll nun konkret für die Gemeinschaft der Gläubigen seine Anwendung finden: „Jeder einzelne Mensch, der als eigene verantwortungsvolle Person akzeptiert wird, welche nicht individualistisch und egoistisch handelt, schafft mit ihrem Mitmenschen auf Grund der Nächstenliebe eine Gemeinschaft, wodurch sehr viele Konflikte, Unterdrückungen, soziale Probleme usw. gelöst werden können oder überhaupt nicht entstehen würden. Konkret bedeutet das Folgendes: keine Isolierung der Individuen, kein Egoismus, kein extremer Individualismus, keine zusammenhangslose Existenz der Menschen-Massen, d.h. kein Kollektivum, sondern ein gemeinschaftliches Zusammenleben und solidari-

¹⁶ Mantzaridis, Grundlinien christlicher Ethik, S. 58

¹⁷ Soziologie des Christentums, 122

ches Zusammenwirken von verantwortungsvollen und freien Personen mit der gegenseitigen respektvollen Achtung der Menschenwürde.“¹⁸

Das gleiche gilt auch für das Leben der Kirchen: „Das innertrinitarische Leben geschieht, in Perichorese, d.h. in gegenseitiger Durchdringung der drei Personen, geeint mit dem Band der unendlichen Liebe. Liebe ist der Grund der Homöousie. Liebe ist das erste und letzte Prinzip der trinitarischen Einheit, nicht ein „Subordinationsprinzip“, welches die Eigenständigkeit der Personen gefährden oder beieinträchtigen könnte... Wenn wir jetzt dies auf ekklesiologische Kategorien übertragen wollten, so hieße das, dass gemäß der Lösung der trinitarischen Frage sowohl das Prinzip der Kollegialität in der Einheit, wie auch das Prinzip der Autokephalie in den Lehre von den drei Personen zu erkennen ist. Diese Lösung ist also auch für die ekklesiologische Frage die einzig richtige und legitime, die einzig biblische und traditionelle, wenn die Kirche wahrhaft glaubt, dass sie ihren Ursprung und ihr Vorbild in der Trinität hat.“¹⁹

Aus diesen Zitaten kann man zweierlei z.T. entgegengesetzte Linien in der Orthodoxie verfolgen: einerseits wird das Leben in der Gemeinschaft groß geschrieben bis hin zu einer Kollektivität, die die Personen unterdrückt, bzw. sie nicht zur Kenntnis nimmt. Andererseits kann das eigenständige Leben der Personen im trinitarischen Gottesbild den Wert des personalen Lebens besonders fördern...


Überspannen wir aber mit diesen unseren menschlichen Kategorien nicht den Glauben an den dreieinigen Gott, in dem wir schlicht und einfach erklären, dass die „Trinität unser soziales Programm ist“? Besteht nicht die Gefahr dem göttlichen Wesen nach unserem Bild Gestalt zu geben, anstatt dass wir zu seinem Bild werden? Der Trinitätsglaube ist nicht Produkt einer konkreten ekklesiologischen Entfaltung oder eines konkreten menschlichen sozialen Systems. Die apophatische Annäherung an das Leben (und vor allem an das Wesen) Gottes war immer der ostkirchlichen Patristik wichtig genug, um sie für den Aufbau eines idealen gemeinschaftlichen Lebens oder eines synodalen Systems der Autokephalien heranzuziehen. Die Hl. Trinität ist die tragende Säule des christlichen Glaubens, der Offenbarung Gottes in der Person seines Sohnes und in der Sendung seines Geistes, was die Heilsgeschichte des ersten Testaments zu ihrer Fortsetzung und ihrer Vollendung führen kann. Zumindest in der Geschichte der Alten Kirche ist diese unmittelbare „ätiologische“ Verbindung der Trinitätstheologie zur einer Communion-Ekklesiologie und vor allem zu einer personorientierten menschlichen Gemeinschaft nicht evident/nicht vorhanden (sie hat also diese Parallele nicht gezogen).

¹⁸ Larentzakis, Trinität, 92

¹⁹ Harkianakis bei Larentzakis, 90

Wir dürfen an dieser Stelle nicht vergessen, dass die Theologie der Ostkirche, das trinitarische Gottesbild stark an der Monarchie Gottes des Vaters orientiert. Gott der Vater ist die Quelle (πηγή), Prinzip oder Urgrund (ἀρχή) und vor allem wie neulich orthodoxe Theologen hervorhoben, die Ursache (αἰτία) der (Existenz) der anderen zwei Personen der Trinität. Zwar sorgt das Prinzip der Perichorese, mit der v.a. Johannes von Damaskus die Beziehung der drei Personen der Trinität beschreibt, für eine „Balance“ in der Trinitätslehre der Orthodoxie. Mit Gregorios Palamas im 14. Jh. bekräftigt jedoch die Orthodoxe Theologie in allerletzter Klarheit das grundlegende Prinzip in ihrer Trinitätsauffassung: Nicht aus dem göttlichen Wesen ist der (wahrhaftig) Seiende, sondern aus dem Seienden ist das Wesen (οὐκ ἐκ τῆς οὐσίας ὁ ὢν, ἀλλὰ ἐκ τοῦ ὄντος ἡ οὐσία), und einer ist Gott weil der Vater einer ist (Athanasios). Ist damit der Vorwurf an die Adresse der orthodoxen Kirchen gerechtfertigt, dadurch trete ein patriarchalisches Bild unseres Gottes in Erscheinung, das sogar (umso mehr) in unserer Zeit nicht akzeptiert werden kann?²⁰ (Sind damit sogar die Vorwürfe für die Benachteiligung der Frauen in der Orthodoxie gerechtfertigt?)

Die neuere theologische Forschung hat jedenfalls das trinitarische Gottesbild v.a. mit Hilfe einer Kreuzestheologie zu stützen versucht (Moltmann). Gerade das Zentrum des Lebens und des Werkes Jesu Christi impliziert die Beziehung zu Gott dem Vater in einer trinitarischen Erweiterung mit dem Geist... Führt diese Kreuzestheologie zu einer differenzierten Darstellung der Trinitätslehre und damit des trinitarischen Gottesbildes, wenn z.B. die Beziehung des Sohnes zu seinem Vater durch jenen Gehorsam gegenzeichnet wird, der zum Tode des geliebten Sohnes führt? Setzt nun nicht Jesu Gebet in Gethsemane an seinen Vater für die Einheit seiner Jünger, nach dem Bild seiner Einheit mit dem Vater, diese Einheit in einen Kreuzesweg: wo der Wille des Vaters auch Wille des Sohnes wird und dadurch in der Erhellung/Ausgießung des Geistes auch Wille der Gläubigen?

Damit kommen wir zum nächsten Kapitel: Das Gottesbild des gekreuzigten und die politische Theologie eines Patriarchalismus. 

Fortsetzung folgt



²⁰ Besprechung der Literatur bei Larentzakis, 91

... und führe uns nicht in Versuchung.

Ich erlaube mir zu dieser Passage des Vaterunsers aus der Sicht des Psychologen Stellung zu nehmen, nämlich vom *Erleben* des Gläubigen her gesehen. Dabei gehe ich davon aus, wie ja auch Frau Dr. Tsalampouni in ihrem Leserbrief im Andreas-Boten (März 2008, S. 18 – 20), geschrieben hat, dass die deutsche Übersetzung der griechischen Vorlage entspricht.

Ich gehe des weiteren davon aus, dass diese Passage des Vaterunsers von Generationen von Gläubigen nicht gedankenlos gesprochen worden ist, sondern dass diese Stelle vielmehr Ausdruck eines spezifischen Gotteserlebens im Prozess der Theosis ist. Dieses „und führe uns nicht in Versuchung“ dürfte eben jenem Erleben entsprechen, dass Gott sich uns immer wieder entzieht, uns mithin dadurch dem Versucher überlässt, oder sogar in die Versuchung hineingeführt hat. Dieses Erleben dürfte v.a. dann gegeben sein, wenn wir uns keiner Schuld für die (plötzlich) erlebte Gottesferne bewusst sind.

Die Theosis ist m.E. ein ständiger Prozess von „Finden – Verlieren – Wiederfinden“ Gottes, ein „Fallen und Aufstehen und abermals Fallen“ wie beim Laufenlernen eines Kindes bei dem Gott uns im Rahmen unserer geistlichen Entwicklung hilft. Es ist der Prozess des Entstehens eines Gottesbildes (oder Verehrungsbildes), des Zerbrechens desselben und der Neuentstehung eines verwandelten Gottesbildes.

Diese Entwicklung erreicht ihren paradigmatischen Höhepunkt in der Kreuzigung Christi als dieser schrie „mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ (Matth 27, 46) Und ebenfalls paradigmatisch übergibt Christus in diese Leere des zerbrochenen Gottesbildes hinein seine Seele Gott („Vater ich befehle meinen Geist in Deine Hände“, Lk 23, 46).

Gott führt uns in die Versuchung, lässt die Versuchung zu (s. Job), damit wir im geistlichen Kampf (vgl. Nikodemos Agioretis „Der unsichtbare Krieg“, Salzburg o.J.) unsere Seelen vom Versucher befreien, uns läutern. Gott führt uns in die Versuchung, damit wir geistlich zu ihm hin wachsen. Der Widersacher, der Teufel, führt uns in die Versuchung, um uns von Gott zu trennen. Dieses von Gott „ausgesetzt werden“ macht uns Angst, wie einem Kind, das sich von der Mutter zum Vorteil seiner Entwicklung trennen muß, und Angst hat, nicht ohne sie bestehen zu können. Deshalb auch die Bitte „und führe uns nicht in Versuchung“, weil sie über unsere Kräfte gehen könnte.

Und dennoch gehört die Gottesferne, das „in die Versuchung hineingeführt worden sein“ auch zu unserem Leben mit Gott („ihr werdet mich suchen und nicht finden“ Joh 7, 34; vgl. Spr 2,28 „Dann werden sie nach mir rufen, aber ich werde nicht antworten, sie werden mich suchen und nicht finden“).

Tröstlich aber auch, dass wir uns, wenn wir uns einmal für Gott entschieden haben, auch in dem Suchen nach Ihm in Gottesferne, in die er uns gebracht hat (damit wir geistlich wachsen) von ihm gehalten wissen dürfen: „Du verlässest nicht die, die Dich suchen“ (Ps 9,11); vgl. Jes 54,7 „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln“.

Es ist Aufgabe des geistlichen Vaters festzustellen, ob wir in konstruktiver Weise i.S. der Theosis in die Versuchung und Gottesferne geführt worden sind, oder ob die erlebte Gottesferne Ausdruck unserer Sünde ist.

Dr. Cornelius Metzner

Psychologe, Psychoanalytiker

Griechisch Orthodoxe Kirchengemeinde „Hl. Apostel Paulus“, Nürnberg

Literatur: Nikodemos Agioretis „Der unsichtbare Krieg“, Salzburg, o.J.
Stuttgarter Erklärungsbibel, Stuttgart 2005
Bibel von A-Z, Wortkonkordanz, Stuttgart 1969



Heiligen- und Festkalender für den Monat April

- Di. 1. April: Gedächtnis unserer frommen Mutter Maria von Ägypten, **✠** *Μαρίας όσίας τής Αιγυπτίας, Πρп. Марии Египтеской*, der hl. Martyrer Gerontios und Basilidis und des Hl. Evthymij von Suzdal
- Mi. 2. April: Ged. unseres Vaters unter den Heiligen Titus des Wundertätigen, der jungfr. Mart. Theodora und des Hl. Niketius, B.s von Lyon **✠**
- Do. 3. April: Ged. unseres fr. Vaters Nikitas, des Bekenner, Vorstehers des Klosters Medikion in Bithynien (+ 824), des hl. Josef des Hymnographen und der gottgew. Mutter Fara aus Poincy bei Meaux **✠**
- Fr. 4. April: **Vierter Teil des Akathistos, Δ' Χαιρετισμοί** **✠** Gedächtnis unseres frommen Vaters Georgios von Malea in Lakonien, des hl. Platon, des hl. Zosimas und des Hl. Isidor, B.s von Sevilla
- Sa. 5. April: Ged. der hll. Mart. Claudius, Diódoros, Victor, Victorinus, Pappias, Nikiphóros, Serapion (+ in Korinth unter Kaiser Decius, 249-251) und der Hl. Theodora von Thess/niki und ihrer Tochter Theopisti **✠**
- So. † 6. April: **4. Fastensonntag, Κυριακή Δ' Νηστειών**, Basilius-Liturgie, **✠** *Ἰωάννου τής Κλίμακος, Ιοαнна Лествичника*, Ged. d. Hl. Euty-chios, Erzb. von Kon/pel (+ 582) und des hl. Gregorios vom Sinai
- Mo. 7. April: Gedächtnis des hl. Martyrers Kalliopios und uns. fr. Vaters Georgios, Bischofs von Mytilene und des Hl. Savvas des Jüngerer **✠**
- Di. 8. April: Ged. der hl. Herodion, Agabos, Rufus, Asynkritos, Phlegon und Hermos von den 70 sowie des hl. Vaters Cölestins, Papstes von Rom **✠**
- Mi. 9. April: Gedächtnis des hl. Martyrers Euppsychios, des gottgew. Mart. Badimos und der hl. Martyrerin Υπομονή **✠**
- Do. 10. April: **Großer Kanon, τοῦ Μεγάλου Κανόνος** **✠** Gedächtnis hl. Terentios und der Seinen und unseres Vaters unter den Heiligen Erzmartyrer Gregor V., Erzb. von Konstantinopel
- Fr. 11. April: **Akathistos-Hymnus, Ὁ Ακάθιστος Ὕμνος** **✠** Ged. unseres Vaters unter d. Heiligen Antipas, Bischofs von Pergamon
- Sa. 12. April: Gedächtnis des hl. Basileios, Bischofs von Parion des Bekenner und des Hl. Zenon, Bischofs von Verona **✠**
- So. † 13. April: **5. Fastensonntag, Κυριακή Ε' Νηστειών**, Basilius-Liturgie **✠** *Μαρίας όσίας τής Αιγυπτίας, Πρп. Марии Египтеской* Ged. unseres Vaters unter den Heiligen Martin, Bischofs von Rom
- Mo. 14. April: Ged. der hl. Apostel Aristarchos, Pudens und Prothimos von den 70 und der hl. Mart. Antonij, Ioann und Evstathij von Litauen **✠**
- Di. 15. April: Gedächtnis des Hl. Leonid Krískentos von Myra und des hl. Bischofs Leonid von Athen **✠**

- Mi. 16. April: Gedächtnis der hll. Martyrerinnen Agape, Irene und Chionia sowie der gottgew. Theodora von Nischegorod **✠**
- Do. 17. April: Ged. des hl. Martyrerb. Symeon des Persers u. s. Gefährten, des hl. Agapitos, B.s von Rom und des hl. Makarios, B.s von Korinth **✠**
- Fr. 18. April: Gedächtnis des hl. Johannes, Jüngers des hl. Gregors des Dekapoliten und des ruhmreichen Martyrers Sabas des Goten **✠**
- Sa. 19. April: **Lazarus-Samstag, Λαζάρου Ἐγερωσις**, **✠** Gedächtnis der hl. Paphnutios und der Hl. Matrona von Moskau
- So. † 20. April: **6. Fasten-Sonntag, Palmsonntag**, Basilius-Liturgie, **✠** *Κυριακή ΣΤ' Νηστειών, Κυριακή τών Βαΐων, Вербное Воскресенье вход Господє в Иерусалим*, Ged. des Hl. Theodoros Trichinas
- Mo. 21. April: **Großer Montag des ägyptischen Josef** **✠** *Μεγάλη Δευτέρα Ιωσήφ του Παγκάλου*
- Di. 22. April: **Großer Dienstag der 10 Jungfrauen** **✠** *Μεγάλη Τρίτη Τών Δέκα Παρθένων*
- Mi. 23. April: **Großer Mittwoch der Salbung des Herrn mit Myron**, **✠** *Μεγάλη Τετάρτη Της άλειψάσης τόν Κύριον μύρω*
- Do. 24. April: **Großer Donnerstag; Das letzte Abendmahl**, Basilius-Liturgie, **✠** *Μεγάλη Πέμπτη Ὁ Μυστικός Δείπνος, Ἡ Ἀκολουθία τών Παθών.*
- Fr. 25. April: **Großer Freitag, Kreuzigung und Grablegung des Herrn** **✠** *Μεγάλη Παρασκευή Ἡ Σταύρωσις τοῦ Κυρίου καί ὁ Ἐπιτάφιος Великий Четвергъ Воспоминание Тайной Вечери Великая Пятница Воспоминание Святых спасительных Страстей Господа нашего Иисуса Христа (Вънос плащаницы)*
- Sa. 26. April: **Großer Samstag des in den Hades Hinabgestiegenen**, Basilius-Liturgie, **✠** *Μεγα Σάββατον Ἡ Θεόσωμος Ταφή καί ἡ εἰς Ἄδου κάθοδος τοῦ Κυρίου*
- So. † 27. April: **HEILIGES OSTERFEST: Die Auferstehung des Herrn** **✠** *ΑΓΙΟΝ ΠΑΣΧΑ: Ἡ Ανάστασις τοῦ Κυρίου ΠΑΣΧΑ ΧΡΙΣΤΟΒΑ: Светлоє Χριστοво Воскресєне*
- Mo. 28. April: **Montag der Lichten Woche, Δευτέρα Διακαινησίμου** **✠** Gedächtnis des mit Siegeszeichen geschmückten hl. Großmartyrers Georg, Γεωργίου μεγαλομάρτυρος τοῦ Τροπαιοφόρου
- Di. 29. April: **Dienstag der Lichten Woche, Τρίτη Διακαινησίμου**, **✠** Ged. d. Hl. Raphael, Nikolaus und Irene, der hl. Ap. Iason u. Sosípatēr v. d. 70
- Mi. 30. April: Gedächtnis des hl. Ap. Jakobus Zebedäus und des B.s Donatos **✠**

✠ strenges Fasten **🐟** Fisch erlaubt **✠** Wein und Öl erlaubt
🍷 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt **📖** kein Fasttag

Lesungen im April

Apostellesung bzw. Altes Testament

AE Evangelium

1. Apr. Orthros: Jes 25,1-9; Vesper: Gen 9,8-17; Prov* 12,8-22
2. Apr. O: Jes. 26,21-27,9; V: Gen 9,18-10,1; Prov 12,23-13,9
3. Apr. O: Jes 28,14-22; V: Gen 10,32-11,9; Prov 13,19-14,6
4. Apr. O: Jes 29,12-23; V: Gen 12,1-7; Prov 14,15-26
5. Apr. Hebr 6,9-12

Mk 7,31-37

4. Fasten-Sonntag; Sonntag des Johannes Klimakos

I 4. Ton

6. Apr. Hebr 6,13-20
7. Apr. O: Jes 37,33-38,6; V: Gen 13,12-18; Prov 14,27-15,4
8. Apr. O: Jes 40,18-31; V: Gen 15,1-15; Prov 15,7-19
9. Apr. O: Jes 41,4-14; V: Gen 17,1-9; Prov 15,20-16,9
10. Apr. O: Jes 42,5-16; V: Gen 18,20-33; Prov 16,17-17,17
11. Apr. O: Jes 45;11-17; V: Gen 22,1-18; Prov 17,17-18,5
12. Apr. Hebr 9,1-7

Mk 9,17-31

Lk 1,39-49.56

5. Fasten-Sonntag; Sonntag der Maria von Ägypten

II 5. Ton

13. Apr. Hebr 9,11-14
14. Apr. O: Jes 48,17-49,4; V: Gen 27,1-41; Prov 19,16-25
15. Apr. O: Jes 49,6-10; V: Gen 31,3-16; Prov 21,3-21
16. Apr. O: Jes 58,1-11; V: Gen 43,26-31.45,1-16; Prov 21,23-22,4
17. Apr. O: Jes 65,8-16; V: Gen 46,1-7; Prov 23,15-24,5
18. Apr. O: Jes 66,10-24 ; V : Gen 49,33-50,26 ; Prov 31,8-31
19. Apr. Hebr 12,28-29.13,1-8

Mk 10,32-45

Joh 11,1-45

Palmsonntag abends: Beginn der Hl. und Großen Woche

20. Apr. Phil 4,4-9
21. Apr. V: Mt 24,3-35; O: Mt 21,14-43
22. Apr. V: Mt 24,36-51.25,1-46.26,1-2; O: Mt 22,15-23,39
23. Apr. V: Mt 26,6-16; O: Joh 12,17-50
24. Apr. 1Kor 11,23-32 O: Lk 22,1-39; L: Mt 26,2-20; Joh 13,3-17; Mt 26,21-39;
Lk 22,43-44; Mt 26,40-27,5
25. Apr. 1Kor 5,6-8 Joh 13,31-18,1, Joh 18,1-28, Mt 26,57-75, Joh 18,28-19,16,
Mt 27,3-32, Mk 15,16-32, Mt 27,33-54, Lk 23,32-49,
Joh 19,25-37, Mk 15,43-47, Joh 19,38-42, Mt 27,62-66.
26. Apr. Röm 6,3-11; O: Mt 27,62-66

Joh 12,1-18

Mt 28,1-20

Hl. Osterfest, Beginn des Pentekostarions

27. Apr. Apg 1,1-8
28. Apr. Apg 1,12-17.21-26
29. Apr. Apg 2,14-21
30. Apr. Apg 2,22-38

Joh 1,1-17

Joh 1,18-28

Lk 24,12-35

Joh 1,35-52

*Prov: Sprüche



zur Kreuzigung

Du hast uns losgekauft vom Fluch des Gesetzes
durch Dein kostbares Blut.

Ans Kreuz genagelt, von der Lanze durchbohrt,
ließest Du den Menschen die Unsterblichkeit quellen.
Unser Heiland, Ehre sei Dir.

Apolytikion im 4. Ton aus der Passion am Donnerstag Abend